

# LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force

N° 5 / 1971

11e année

Prix: 8,- frs lux.

Abonnement: 60 frs

## Monument aux Morts Strassen

A NOS MARTYRS 1940 - 1945.

NEY NICOLAS - HOHNREICH JEAN-PIERRE - MAJERUS THEODORE - JUNG JEAN-PIERRE - NICOLAS  
KREMER EMMETT - EMMETT THEODORE - HOFFMANN MERCEDES - MAJERUS JEAN-PIERRE - JUNG JEAN-PIERRE  
FUTTER JULIUS - NEY JEAN - NICOLAS CHARLES - FEDERMEYER HENRI - NEY JEAN - GILLON BERNARD  
MEYER NICOLAS

Rédaction:  
9, rue du Fort Elisabeth  
Luxembourg



**Tirage 10 000**

### Aus dem Inhalt

Kongress der A.E.F.V.N.  
 171 Millionen  
 Luxemburgs ungewisse  
 Zukunft  
 Adresse au peuple Luxem-  
 bourgeois  
 Hohe Auszeichnung  
 Generalvertretung im Aus-  
 land  
 Aus den Sektionen  
 Mitteilungen  
 Päng  
 Och eng Spicht vum Rénert

Fédération des Victimes du Na-  
 zisme Enrôlés de Force a.s.b.l.  
 Siège: Luxembourg, 9, rue du  
 Fort Elisabeth .— Case postale  
 17 — Luxembourg-Gare  
 C.C.P. 313-29

Rédaction du bulletin mensuel  
 «Les Sacrifiés», Luxembourg, 9,  
 rue du Fort Elisabeth Case  
 postale 17 — Luxembourg-  
 Gare

Monument National — C. C. P.  
 319-10

Fonds d'Action — C.C.P. 210-49

La Fédération représente:  
 l'Association des Parents des  
 Déportés Militaires Luxembour-  
 geois, Secrétariat 21, rue du  
 Fosé, Luxembourg, C. C. P.

59-02 ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Case postale 382 — Luxem-  
 bourg-Ville, C. C. P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare,  
 C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du  
 Fort Elisabeth Case postale 17 — Luxembourg Gare, C.C. P. 313-24

### Dem Kongress der „Association des Enrôlés de Force. Victimes du Nazisme“ zum Geleit.

Nach vollen 10 Jahren Aktivität der «Association des E.F. V.N.» ist es an der Zeit die Bilanz zu ziehen. Die bei der Grün-  
 dung der Organisation gesteckten Ziele waren folgende:

1. Die unter tragischen Umständen geschlossene Kamerad-und  
 Freundschaft zu erhalten, zu pflegen und fördern.
2. Die Rechte der Zwangsrekrutierten zu verteidigen und deren  
 Forderungen durchzusetzen.

Das erste Ziel wurde voll und ganz erreicht. Es besteht  
 kein Zweifel daran, daß unsere Freundschaft bis zum Tode  
 dauern wird. Aus diesem Grunde wird unsere Assoziation be-  
 stehen bleiben bis man den zweitletzten «Enrôlés» zu Grabe  
 trägt.

Dem zweiten anzustrebenden Ziel kamen wir nur schritt-  
 weise näher. Von den berechtigten Forderungen an unsere Hei-  
 mat wurden die meisten erfüllt. Dies ist zur Genüge bekannt.  
 Aber leider bleibt der Kern unseres Problems bestehen. Und  
 bezeichnenderweise geht sein Ursprung nur indirekt auf das  
 Verbrechen zurück, das Deutschland an der luxemburgi-  
 schen Jugend beging. Das, was wir heute unser Problem nen-  
 nen, wurde erst durch das luxemburgische Kriegsschädenge-  
 setz am 25. Februar 1950 geschaffen. Dieses Gesetz sollte es  
 nach bestem Können und in Anpassung an die gegebenen Mög-  
 lichkeiten des luxemburgischen Staates ermöglichen, die Ge-  
 schädigten aus dem zweiten Weltkrieg zumindest teilweise zu  
 entschädigen. So hätte es sein sollen! Bedauerlicherweise aber  
 wurden darin ganz bewußt einige schwerwiegende Diskrimi-  
 nierungen der Zwangsrekrutierten verankert. Sie waren mora-  
 lischer und materieller Natur. Durch das Gesetz vom 25. Fe-  
 bruar 1967 wurden sie dann endlich bis auf eine beseitigt.  
 Die größte von allen Diskriminierungen blieb bestehen. Nämlich,  
 im Kriegsschädengesetz hat der Gesetzgeber in Artikel 36, die  
 auf Grund ihrer patriotischen Haltung Geschädigten aufgezählt  
 und die Zwangsrekrutierten absichtlich weggelassen. Warum?

Imprimerie Hermann, Luxembourg

Wer waren die «Gewaltigen» von damals, die dies bewerkstelligten? Warum weigern sich die «Gewaltigen» von heute diese Ungerechtigkeit zu beseitigen?

Während 10 Jahren versuchen unsere Vereinigungen mit viel guten, manchmal auch mit weniger guten Worten die Volksvertreter und die Regierungen von unserem Recht zu überzeugen. Leider ohne Erfolg.

Nun gut! Einmal müssen wir die Konsequenzen ziehen und uns damit abfinden, daß Luxemburger uns verraten, verkauft und verurteilt haben die «Sacrifiés» bis zum Tode und womöglich noch darüber hinaus zu bleiben. Die Stärkeren haben eben das «Recht» auf ihrer Seite.

Aber noch leben wir. Wir werden die uns noch verbleibende Zeit nutzen, bevor es zu spät sein wird, damit die Wahrheit bekannt wird. Wir werden sie in Stein meißeln, damit über unsere Gräber hinweg jeder nachprüfen kann, was Verlogenheit und Heuchelei war und welches die wirklichen Tatsachen.

Wir werden dafür Sorge tragen, daß festgehalten wird:

- wer Volk und Land im Stich ließ, nur auf seine persönliche Rettung bedacht;
- wer die Zwangsrekrutierten zum Ueberlaufen aufforderte ohne die ihnen gegenüberstehenden Freunde davon zu unterrichten;
- wer die Zwangrekrutierten in Tambow verbluten ließ, überdem die aus dem freiwilligen Exil Zurückgekehrten sich ihre gewinnbringenden Positionen im befreiten Luxemburg erneut festigten;
- wer verantwortlich ist, daß nicht alle Kriegsoffer gerecht an der Verteilung der vom eigenen Volke aufgebrauchten Entschädigungsgelder beteiligt wurden;
- wer enorm hohe Kriegsentschädigungssummen einsäckelte für eine fragwürdige patriotische Haltung;
- wer das Kriegsschädengesetz von 1950 verbrach und wer sich weigerte seine Fehlentscheidung zu redressieren;
- wer nur scheinheilig mit dem Nachfolger des Naziregimes verhandelte, dabei zu allem Überdruß auch noch die Ehre der Zwangsrekrutierten besudeln ließ, anstatt die finanziellen Guthaben des Luxemburger Staates einzutreiben.

Lange Jahre hindurch haben wir Unterlagen gesammelt, und wie! Viele und sehr aufschlußreiche Dokumente sind es, authentische und unveröffentlichte.

Im Herbst dieses Jahres soll das «Monument de la Solidarité Luxembourgeoise» auf dem Kanonenhügel eingeweiht werden. Wir werden dabei sein aus Ehrfurcht vor den Geopferten der Nation. Was die Proklamation der «Solidarität» betrifft, die es in Wirklichkeit nicht gibt, das

POUR VOS CHAUSSURES:  
UNE SEULE ADRESSE:

## Chaussures Margot

Propriétaire: **THOSS-JACOBS**  
ESCH-SUR-ALZETTE  
22, avenue de la Gare - Tél.: 532 63

überlassen wir anderen. Sie mögen diese Lüge in die Welt posaunen!

Ganz bestimmt werden wir sie sehen, sie, die wir in schwerster Zeit, als die Solidarität der guten Luxemburger tatsächlich sprichwörtlich war, nicht sahen; sie, die dafür sorgten, daß, nachdem die tödliche Gefahr gebannt war, aus dem Zusammenhalten aller Luxemburger schleunigst wieder Uneinigkeit wurde: sie, die durch Gesetze immer wieder Klassen und Gruppen schaffen. *Divide et impera!* Das ist ihre Devise, denn im greulichen Durcheinander vermögen sie ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen.

Was anderes ist beispielsweise der Brief vom 4. Dezember 1970, den der «Conseil National de la Résistance» an Herrn Staatsminister Pierre Werner schrieb? (Siehe «Les Sacrifiés» No 1/1971) Wer hat diesen Brief bestellt? Wer lieferte hier Handlangerdienste?

Nicht alle Resistenzorganisationen haben diesen Brief weder unterschrieben, noch sind sie damit einverstanden gewesen. Andere, welche «im Prinzip» über dessen Inhalt unterrichtet waren, sind entrüstet über die endgültige Fassung.

Mancheiner glaubt dies sei doch so unwesentlich. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Denn auch die Resistenz soll nicht als geeinter Block ihre Rechte geltend machen dürfen. Sie soll nur für ganz bestimmte Zwecke erhalten.

Seit unserer letzten Zusammenkunft am 20. Juni vorigen Jahres mit einer Delegation der CSV warten wir auf die versprochene Stellungnahme dieser Partei zu einem nationalen Problem, das zu gebären gerade die CSV am maßgebendsten half. Der Brief, den uns CSV-Generalsekretär Nic. Mosar am 13. Mai zusandte, ist recht aufschlußreich, u.z. ist der Regierungspartner Schuld daran, daß es mit der Lösung des Problems der Zwangsrekrutierten nicht vom Fleck geht. Bekanntlich hatte sich die Demokratische Partei bei den letzten Wahlen formell engagiert das Problem zu lösen. Was ist nun die wirkliche Ursache, daß die beiden Partner sich nicht auf eine zufriedenstellende Lösung einigen können? Wenn wir also gut verstehen, will die CSV, oder nur eine Minderheit, vielleicht auch nur deren «Gewaltige» die Lösung dieses seit 1950 bestehenden Streitfalles nicht.

An uns ist es die Bilanz zu ziehen.

J.W.

# NATIONALKONGRESS

vun der Association des Enrôlés de Force, Victimes du Nazisme

zu Déifferdeng

den 6. Juni 1971

an der Omnisporthaal

## Programm:

- 9,30 Auer: **Rassemblement virum dem Stadthaus**  
10.00 " **Cérémonie virum Monuments aux Morts**  
10.15 " **Referater iwert speziell Aspekter vun eisen Problemer**  
11.30 " **Remise vun dem «Ruban des Enrôlés de Force» un ver-dengschvoll Memberen.**  
**Ueschléissend: Vin d'honneur.**  
13.00 " **Möttegiessen.**  
15.00 " **Kongress vun der Association des E.F.V.N. mat folgendem Ordre du jour:**

- **Begréissungsusprooch vum President**
- **Ofschlossrapport iwert de Kongress vun Jonglenster**
- **Aktivitéitsrapport vum Geschäftsjoeer 1970**
- **Rapport iwert d'Finanzen vun der Associatioun**
- **Referat iwert d'aktuell Situatioun vun den Enrôlés de Force hire Problémer a Konklusiounen**
- **Bestömmen vun der Kotisatioun fir 1972**
- **Démissioun vum Comité**
- **Wiël vun engem neie Comité**
- **Fräi Aussprooch.**

## 171 Millionen

Jedes Jahr wird eine neunstellige Zahl ins luxemburgische Staatsbudget eingeschrieben. Für das Jahr 1971 beläuft sie sich auf 171.000.000 Franken. Mit diesem Geld werden die Renten der Körpergeschädigten des letzten Weltkrieges bezahlt und einiges mehr, wie zum Beispiel Spezialbehandlungen, Prothesenersatz, Kuren und was sonst noch durch das Kriegsschädenamt bezahlt wird.

Auf den ersten Blick werden unsere Leser unterschiedlich reagieren. Den einen wird die Summe von 171 Mio Franken extravagant hoch, den andern recht niedrig erscheinen. Es kommt hierbei selbstverständlich darauf an, (wie übrigens bei allem) aus welcher Perspektive der Einzelne die Angelegenheit betrachtet.

Um unsere Meinung befragt, müssen wir gestehen: Besagte Summe ist niedrig und hoch zugleich.

Niedrig ist sie, wenn wir bedenken, wieviele Kriegsschädenrenten ausbezahlt werden, wie kostspielig die ärztlichen Spezialbehandlungen sind, ob im In- oder Ausland, spielt dabei keine Rolle.

Niedrig ist oben erwähnter Betrag dann schon ganz bestimmt, wenn man weiß wie schwierig es ist all den Kameraden auch nur ein klein wenig zu helfen, die an Spätfolgen erlittener Verwundungen und früheren Krankheiten leiden, die heute siech, krank und arbeitsunfähig darnieder liegen. Sie sind nicht nur eine schwere Belastung der jeweiligen Krankenkassen, bei

denen sie versichert sind, sondern auch noch eine Bürde für ihre Familie, die ohne richtiggehende Einkünfte des Verdieners auskommen müssen und in manchen Fällen sich gezwungen sehen ihre kargen Ersparnisse aufzuzehren.

Zu niedrig ist der Betrag von 171 Mio im Staatsbudget bestimmt. Aus staatlichen Mitteln wird diesen Aermsten nicht geholfen, denn es heißt dauernd, dafür seien keine Kredite vorhanden. Und so kommt es nicht selten vor, daß den Leidtragenden, den Darbenden empfohlen wird sich doch an die «oeuvres de charité» zu wenden, die da sind, Caritas, Rotes Kreuz, «Oeuvres Grand-Duchesse Charlotte.» Und sollte es gar allzu schlimm kommen, dann wird solchen Menschen nahegelegt sich doch um eine Zuwendung, einen «Don» bei diesem oder jenem Ministerium umzusehen. Schlußendlich kommen sie sich vor wie Bettler.

Gewiß so gesehen, erscheinen uns 171 Mio, die unter dem Kapitel «Kriegsschäden» im Staatsbudget eingetragen sind, als bei weitem ungenügend, als viel zu gering.

Hoch dünkt uns allerdings diese Summe von 171 Mio, sieht man sie aus der Optik des Bürgers, des Steuerzahlers. Jahr für Jahr wurde ein bestimmter Betrag — mal bedeutender, mal geringer, je nach Gutdünken — ins Staatsbudget geschrieben. So ging das seit dem Ende des letzten großen Weltkrieges. Voraussichtlich wird der Posten noch viele Jahre hindurch mit Steuergeldern dotiert werden müssen. Dazu muß die nationale Solidarität herhalten! Jeder einzelne Bürger, ob er das will oder nicht, muß mithelfen Kriegsschäden zu bezahlen. Der kleine luxemburgische Staat kann sich das leisten. Weit besser etwa, als der große mächtige und reiche östliche Nachbar es für ihn tun könnte? Er, der unserer Nation diesen Schaden zugefügt hat, er will nicht zahlen.

Als luxemburgische Bürger ärgert uns ganz besonders die Tatsache, daß sich einige luxemburgische Politiker so ungeheuer engherzig und verantwortungslos den eigenen Landsleuten gegenüber zeigten, derweil sie sich den Deutschen gegenüber überaus großzügig erwiesen. Aus dem Letzteren erwuchs ihnen ein persönlicher Vorteil. Es hätte bestimmt keine Bundesdeutschen Medaillen mit nicht zu verachtendem pekuniärem Anhang gegeben, wenn unsere Regierung in den Jahren 1958-1959 den Westdeutschen integral das abverlangt hätten, was unserer luxemburgischer Staat aus Steuergeldern abzuzweigen gezwungen ist.

So gesehen, finden wir den Betrag von 171 Mio. nicht nur sehr hoch, sondern wir empfinden es als eine Schande, eine Demütigung, wenn darüber die Rede geht. Ist es nicht ein Hohn, daß jeder Luxemburger gezwungen wird der deutsch-mark-schwangeren Bundesrepublik laufend Geschenke zu machen? So weit mußte es kommen: Die unschuldigen Opfer der Naziverbrecher entschädigen letztere. Und gerade das finden wir unerhört!

Herrn Carlo Schmit, dem Vizepräsidenten des deutschen Bundestages und deutsch-französischer Koordinator, möchten wir keineswegs zu nahe treten. Angesichts dessen, was er vor dem Europarat sagte, verglichen mit all dem, was wir bisher aus Bonn vernahmen im Zusammenhang mit dem Problem der Zwangsrekrutierung Luxemburger Bürger zur deutschen Wehrmacht, so wie es im letzten Krieg geschah, ist das Gesagte alles andere als seriös.

Gelegentlich des zwanzigsten Jahrestages der Vollmitgliedschaft der Bundesrepublik Deutschland im Europarat sagte Herr Carlo Schmit:

«Hat es nicht etwas Bewegendes an sich, etwas, das auch die heutige Generation junger Politiker erschüttern müßte, daß die Deutschen vor 20 Jahren in diesen Saal auf die internationale Bühne zurückgekehrt sind? Daß ihnen dabei Männer und Frauen halfen, die selbst unter jener Herrschaft des Ungeistes gelitten hatten, der von Deutschland aus vielen Völkern Europas unsägliches Leid brachte? Noch sind Kollegen in diesem Saal, die selbst verfolgt worden sind. Kein Deutscher wird ihnen die Großherzigkeit vergessen, mit der sie damals ihre helfende Hand ausstreckten. Das liegt 20 Jahre zurück . . .»

Jawohl, die Opfer des deutschen Grössenwahns waren wirklich großherzig! Kein Deutscher wird ihnen die Großherzigkeit vergessen.

Wertester Herr Carlo Schmit, wenn das keine maßlose Uebertreibung ist!? Wo sind sie denn geblieben, die Deutschen, die sich an das Kapitalverbrechen erinnern, das sie an einer luxemburgischen Generation begingen! Auch wir waren seinerzeit bereit euch zu verzeihen. Auch wir reichten euch die Hand der Versöhnung. Aber wie elendig habt ihr euch uns gegenüber benommen. Moralisch habt ihr uns ebenso grausam mißhandelt wie ehemals, als ihr alles rot sahet!

Wahrhaftig, was bei uns Tugend ist, das ist bei Euch Untugend. Und bei Gott, es hatte uns nicht leicht gefallen, euch wieder als Vollwertige in die menschliche Gesellschaft aufzunehmen. Aber, wann werdet ihr euch für einmal großherzig, großzügig uns gegenüber zeigen? Darauf warten wir seit über 20 Jahren vergeblich. Gutes mit Gutem zu vergelten ist wohl nicht gerade einer der stärksten Charakterzüge der Deutschen. Sehr bedauerlich.

s.n.

**monopol** : *Schüler*

Das große Fachgeschäft für beste  
HERRENKLEIDUNG

## Luxemburgs ungewisse Zukunft

In der jüngsten Vergangenheit hat man allenthalben begonnen sich einige Sorgen zu machen über die zukünftige demographische Entwicklung im Großherzogtum Luxemburg. Demographie stammt von den griechischen Wörtern «demos», Volk und «graphe», Beschreibung. Seine Bedeutung: Statistische Studie der menschlichen Kollektivität.

Einer solchen Studie zufolge ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Zahl der Sterbefälle von Luxemburger diejenige der Geburten schon seit vielen Jahren übertrifft. Hier und dort wurde zu dieser Feststellung hinzugefügt, wir Luxemburger würden unter allen Ländern Europas darin einen Alleingang machen. Die ansteigende, negative Bilanz war für 1967 mit 118 Einheiten, 1968 mit 297, 1969 mit 546 und 1970 erreichte der Rückgang der Luxemburger die Minuszahl von 680.

Jeder, der sich bisher mit dieser Rückwärtsentwicklung der spezifischen luxemburgischen Bevölkerungszahl befaßte, suchte diesen Trend zu erklären, die Ursachen zu finden, wieso und warum dies geschieht, und versuchte anschließend die Aufmerksamkeit der Bürger auf die ungewöhnlichen Ausmaßen einer Vergreisung unseres Volkes zu lenken. War man einerseits mit obigen Feststellungen recht behend zur Hand, so happerte es andererseits ganz gewaltig mit der Suche nach den wirklichen Gründen, die diese rückläufige Entwicklung auslösten und sie beschleunigen.

Der eine meinte, die allgemeine Sucht nach immer höherem Wohlstand sei Schuld daran. Dabei würde das Kind, oder auch die Kinder vergessen. Ein anderer glaubt den Grund des Rückwärtstrends gefunden zu haben, indem er angibt in der Vergangenheit sei eine schlechte Sozial- und Familienpolitik betrieben worden. Es gibt dann etliche Kreise, die unsere Volksvergreisung in einer Abkehr vom Christlichen u. Religiösen sehen. Kurzum, eine unverantwortliche, egoistische Genußsucht habe zur fortschreitenden Dekadenz geführt.

Dies alles mag stimmen und das Seinige dazu beigetragen haben. Eines stimmt denn auch unbedingt, u.z. die die Nation erhaltenden Kinder sind heute zu Tage für die einzelnen Ehepaare zu einer sehr kostspieligen Angelegenheit geworden. Und es stimmt ebenso gewiß, daß der ehemals die Nation «erhaltende» Teil der Bevölkerung nicht länger gewillt ist durch persönliche Entsagungen, Entbehrungen, Plakereien und all den unendlich vielen kleinen u. großen Sorgen mit den «vielen» Kindern, einer auf bloße Gewinnsucht ausgerichtete Kaste die Taschen mit Geld zu füllen, mit dem diese die «wirtschaftspolitische interessante Masse» nachträglich an der Nase herumführt. Das müßten die Herrschaften der sogenannten «oberen Schicht» doch auch bereits erkannt haben! Von

Nation und Volk geht jeweils nur dann die hochtrabende Rede, wenn der inaktive Bevölkerungsteil, der vom Schweiß und Fleiß der aktiven, produktiven Bevölkerung lebt, sich in seinem wohligen Schmarozerdasein bedroht fühlt. Dieser Schmarozerdasein bedroht Tätigkeit ist gleich Null.

Es ist wohl auch nicht falsch, wenn Stimmen laut werden, die behaupten, die rückläufige Entwicklung im Staate Luxemburg sei das Resultat einer unzulänglichen und elendigen Politik. Regieren, langfristig planen und das ferne Ziel stets und ständig im Auge behalten, war noch nie eine besondere Stärke der luxemburgischen Politiker. Alles Tun ist nur auf die Gegenwart oder höchstens auf die allernächste Zukunft zugeschnitten, u.z. mit dem Hintergedanken, wieviele Stimmen bekomme ich mehr bei den nächsten Wahlen. Die luxemburgische Politik ist ein «von-der-Hand-in-den-Mund-leben» ein Flickwerk, wie es drolliger keines gibt. Heißt es nicht hierlands: «Et muss eppes gemacht gin!» Ja, und nur dann, wenn es nicht mehr anders geht, dann wird wieder mal «eppes gemacht».

Ob es aber, wie Staatsminister Pierre Werner kürzlich auf der Kammertribüne sagte im Zusammenhang mit wirtschaftlicher Expansion und den Lebensbedingungen unserer Bevölkerung im Jahre 2000 noch Luxemburger gibt, daran wird niemand zweifeln. Wenn aber die jetzige und die kommenden Regierungen sich keines Besseren besinnen, werden die Spezies «Luxemburger» in absehbarer Zeit eine Rarität geworden sein. Denn bereits heute verrenkt der echte Luxemburger sich die Zunge, wenn er die fremdländischen Familiennamen Auch-Luxemburger auszusprechen versucht. Aber auch diese leicht auszubeutenden «Fremden» werden hinter die Schliche der oberen Zehntausend kommen. Vielleicht schneller als diese es annehmen.

Wie dem auch immer sei, wir behaupten, daß alle Regierungen, so wie wir sie seit 1919 hatten, Schuld am Schwund des echt luxemburgischen Nationalgutes sind. Und im Nachfolgenden werden wir sehen, wenn auch stark resümiert, wie es zu der heutigen «erschreckenden» Situation gekommen ist.

In der relativ kurzen Zeitspanne zwischen den beiden großen Weltkriegen, es waren bloß 22 Jahre, gab es im Großherzogtum recht merkwürdige Zeiten und Dinge. Ungeheure Armut herrschte nach dem ersten Weltkrieg in unserem Lande. Eine relative Prosperität setzte erst in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre ein. Sie war sehr kurzlebig. Eine schreckliche Krise löste sie bereits Ende desselben Jahrzehnts ab, um sich mal stärker, mal weniger in den dreissiger Jahren auszuwirken. In den letzten Jahren des vierten Zehntels unse-

res Jahrhunderts erreichte die Arbeitslosigkeit ungewöhnliche Ausmaßen.

In dieser Zwischenkriegszeit haben wir das Licht der Welt erblickt und wuchsen in wenig beneidenswerten Verhältnissen auf. Was das Erhalten der Nation anbelangt, so muß nachträglich gesagt werden, daß unsere Eltern das Ihrige dazu beigetragen hatten. Für viele waren die elendigen Jahre zwischen den beiden Kriegen zur beinahe unerträglichen Hölle geworden. Und wir verstehen sehr wohl, daß sie im ersten Krieg nicht das lernten, was wir, ihre Kinder zusammen mit ihnen im zweiten lernen sollten.

Kein Wunder, wer die Lebensauffassung unserer Eltern kennt, daß gerade die Jahrgänge von 1920 bis 1927 recht kinderreich waren. Es war die wirklich staatserhaltende Substanz. Die männlichen Geburten dieser Jahrgänge hatten die 15.000-der Grenze überschritten und die weiblichen lagen um 12.000. Und das bei einer weit geringeren Einwohnerzahl als heute.

Diese Jugend, diese Generation, der niemand Sonderliches in den zwanziger und dreißiger Jahren zu bieten hatte, es sei denn, wir erwähnten das Maulkorbgesetz, das uns die Regierung von 1936 beschoren wollte, sie wurde dann in den Jahren nach 1940 geopfert. Seither ist die rückläufige demographische Entwicklung in unserem Lande im Gange. Und sie hält weiter an. Warum?

Nun, diese Frage stellen sich alle Leute in Luxemburg, die weit entfernt oder nur ganz am Rande das grauenhafte Schicksal einer Generation von Luxemburgern erlebten. Damals, als rund 20.000 Mädchen und Jungen von den deutschen Nazi-Machthabern verschleppt wurden, stand das eigentliche Volk allein und verlassen und machtlos da. Es mußte hilflos zusehen, wie man seine Jugend verschleppte. Nachträglich raffte es sich dann auf und versuchte zu retten was zu retten war. Aber das größte Unglück in der Geschichte Luxemburgs war geschehen. Die Folgen waren ungeheuerlich.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß, wer ein Volk, eine Nation vernichten möchte, es an seiner Wurzel packen, das heißt seine Jugend vernichten muß. Das hatten die deutschen Frevler sehr wohl gewußt und auch konsequent durchgeführt.

Und an dieser Stelle müssen wir einflechten: Taten unsere Eltern in den zwanziger Jahren ihre Pflicht gegenüber dem Volk, so taten wir Zwangsrekrutierte, ihre Kinder, ein Gleiches im letzten Krieg. Eines jeden Einzelnen persönliche Entscheidung wurde getroffen im Hinblick auf das Erhalten des Luxemburger Volkes.

Nach Kriegsende aber hätte es vollaufgenügt, daß durch gerade diese völkerrechtswidrige Zwangseinziehung unserer Jahrgänge zur deutschen Wehrmacht, diese grausam dezimiert worden waren. 3.500 Tote, 1.500 Schwerverletzte und weitere 7 bis 8.000 mehr oder weniger schwer gesundheitlich geschädigten Frauen u. Männer waren das traurige Faszit. Mit dem

Rest, der Überlebenden wäre ganz gewiß noch was Anständiges anzufangen gewesen. Aber dazu hätte es den guten Willen der damaligen Politiker bedurft. Sie versagten kläglich. Viele schmalzige, hypokritische Worte richteten sie bei Gelegenheit an unsere Adresse, denen aber keine positiven Taten folgten. Wie viele hätten die Bech und Dupong in Tambow vor dem Tode bewahren können?— um nur diesen Schandfleck zu erwähnen. Es gab allerdings noch viele Luxemburger, die zu jener Zeit verstreut und verschlagen in allen Ecken und Enden des europäischen Kontinents herumirrend den Weg nach Hause suchten.

Doch damit nicht genug! Anstatt den Überlebenden mit allen Mitteln weiterzuhelfen, so wie es die staatserhaltende Substanz benötigt hätte, setzten die damaligen Regierenden und ihre dunklen Hintermänner alles daran, die Reskapierten der schwer angeschlagenen Generation systematisch zu demoralisieren. Man lese doch nur nach in den Zeitungen der damaligen «Ligue ons Jongen». Dieser ganze Rummel dauert nun allerdings bereits ein Vierteljahrhundert an.

Und wem heute noch nicht klar geworden sein sollte, daß niemand ungestraft die Jugend auf defekte Art und Weise behandeln kann, ohne daß dies schwerwiegende Folgen nach sich ziehen würde, dem wird die nahe Zukunft auf recht anschauliche Weise die Auswirkungen einer solchen Behandlung der Jugend vorführen. Wir wiederholen zum so und sovielten Male und rufen es allen wieder ins Gedächtnis: Zum Aufbau, zum Wiederaufbau Luxemburgs gehörten nicht nur die Steinbauten, wie Häuser, Brücken u.s.w.- dies alles mußte gewiß geschehen, — sondern dazu gehörte vornehmlich der Wiederaufbau der menschlichen Substanz unseres Volkes. Aber gerade das wurde sträflich unterlassen, wenn nicht gar hintertrieben. Und das ist das zweite Verbrechen, ganz sicher nicht das geringste, das an der zwangsrekrutierten Generation begangen wurde. Es geschah nach dem Ende der schrecklichen Feindseligkeiten und zwar hier im Großherzogtum.

Es besteht denn auch nicht der geringste Zweifel, daß die demographische Rückentwicklung des spezifisch luxemburgischen Bürgertums in aller engstem Zusammenhang steht mit dem Problem der Zwangsrekrutierten. Diese Tatsache wird geflissentlich übersehen, außer acht gelassen. Das Problem unserer Generation ist ein nationales. Deswegen wird es zwangsläufig auch nationale Auswirkungen haben. Daran haben die Führenden im Staate Luxemburg wohl nie gedacht. Was dann noch erschwerender in die Waagschale fällt, ist die Tatsache, daß die Luxemburger Regierung, obschon sie sehr eindringlich auf die nefasten Auswirkungen ihres Verhaltens den Zwangsrekrutierten gegenüber immer und immer wieder aufmerksam gemacht worden ist, sich weiterhin weigert gerade dieses Problem ein für alle Male aus dem Wege, aus der Welt zu schaffen. Und wir wiederholen

an dieser Stelle das, was wir desöfteren schon sagten: Niemand solle sich einbilden mit dem Tode des letzten Zwangsrekrutierten habe sich deren Problem von selbst gelöst. Das wird nicht der Fall sein. Niemand könnte einen größeren Irrtum begehen, als wenn er sich diesem Wahne hingäbe.

Und somit kommen wir auf einen weiteren Aspekt, leider muß man schon sagen, dieser Angelegenheit. Wer hat schon mal daran gedacht, wie es um die Kinder der Zwangsrekrutierten bestellt ist? Wie reagieren sie? Will man sie auch vernichten, etwa wie man es mit uns vorhatte?

Nun, das sind heute alles Menschen, die in Familienkreisen aufwuchsen, die schwer unter der ständigen moralischen Mißhandlung litten. Ihre Väter und Mütter wurden während einem Vierteljahrhundert als Minderwertige, als Bürger dritter Klasse angesehen und behandelt. Man gönnte ihnen keine Ruhe. Wer erinnert sich noch an den 23. Juni vorigen Jahres, unseren Nationaltag? Was die Kinder der demonstrierenden Eltern wohl dabei empfunden haben? Sicherlich freuen sie sich nicht, wenn ihre Väter und Mütter auf die Straße gehen müssen um dort ihr Recht zu suchen. So was hinterläßt Spuren. Sie werden, genau wie wir, sich revoltieren. U.z. zeigt sich das dort, wo ihnen dazu Gelegenheit gegeben ist. Ihre Reaktionen werden angesichts dessen, was Luxemburger ihren Eltern antaten, negative Auswirkungen zeitigen. Schuld daran tragen einzig und allein jener Personenkreis, der verantwortlich ist für die luxemburgische Politik.

Keine Nation verrät eine Generation seiner Jugend, ohne daß dies eines Tages schwerwiegende Folgen nach sich ziehen würde! Sollten sie sich keines Besseren besinnen, so werden die luxemburgischen Politiker es sich gefallen lassen müssen, daß sie Hand in Hand mit den Deutschen das Luxemburger Volk zugrundegerichtet, indem sie es ausbluteten, demoralisierten, ihm den Glauben in sich selbst und den Selbsterhaltungstrieb nahmen.

Ob etwa so das Ende der luxemburgischen Nationalgeschichte aussehen wird?

HR

## Adresse au Peuple Luxembourgeois.

«Le conseil municipal de Longwy,

«Vivement ému à la suite de la publication du livre sur la bataille de Longwy mettant en cause la loyauté de la population frontalière luxembourgeoise envers la France lors de l'invasion allemande en mai 1940,

«Considérant que l'assertion des faits relatés ne peut avoir pour origine qu'une méprise résultant de renseignements non fondés et non contrôlés.

«Considérant qu'il importe de mettre un terme aux graves sentiments de malaise et d'inquiétude soulevés par cette regrettable affaire,

«A l'unanimité:

«Partage les sentiments de révolte et d'indignation éprouvés par la population luxembourgeoise;

«Lui exprime sa totale confiance et sa solidarité pleine et entière, tant en ce qui con-



cerne le passé que l'avenir des relations des deux nations amies;

«Manifeste son admiration pour sa courageuse et héroïque résistance à l'oppression nazie au cours de la guerre 1939-45;

«Rend hommage aux personnalités luxembourgeoises qui se sont employés à rétablir la vérité historique;

«Renouvelle à Son Altesse Royale, le Grand-Duc Jean, l'expression de son déférent respect, en même temps qu'il assure toute la population luxembourgeoise de sa fraternelle et cordiale amitié.

«Fait et délibéré le 12 mai 1971, en l'hôtel de ville de Longwy, acquise en 1922, grâce au généreux concours de la population du Grand-Duché de Luxembourg, à la suite de la destruction de l'hôtel de ville, au cours du siège d'août 1914.»

—o—

Cette adresse de solidarité, votée à l'unanimité par le Conseil municipal de Longwy, parut dans les colonnes du quotidien «Le Républicain».

## Arme, kleine Beate Klarsfeld

Wer ist Beate Klarsfeld? Diese Frage werden uns sicherlich recht viele richtig beantworten. Wir sind überzeugt, daß, obschon wir sie nicht persönlich kennen, sie doch im Kreise der Zwangsrekrutierten Luxemburgs keine Unbekannte ist. Wir möchten es trotzdem nicht verfehlen sie kurz vorzustellen.

Beate Klarsfeld ist die Tochter nazi-verfolgter Eltern. Sie ist Deutsche, verheiratet mit einem Juden, dessen Angehörige in Konzentrationslager von NS-Schergen ermordet wurden. Sie ist eine junge, zierliche Frau, die mutig für ihre Überzeugung einsteht.

Des öfteren tat sie von sich reden, wurde ihr Name in Presse und Funk erwähnt. Die Massenmedien wußten bereits mancherlei über sie zu berichten. Hohe westdeutsche Beamten und Politiker machten ihre Bekanntschaft. Im Dezember des Jahres 1968 erregte sie weltweites Aufsehen, als sie während des CDU-Parteitages in Berlin, völlig überraschend für alle Anwesende, dem damaligen Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger eine schallende Ohrfeige verabreichte. Wie viele andere Persönlichkeiten mit hohem Rang und Klang, die es in dem Westdeutschland der Nachkriegszeit gibt, hat ebenfalls Kiesinger eine bemerkenswerte nationalsozialistische Vergangenheit. Mit ihr haben wir uns in der Vergangenheit schon öfters beschäftigt. Ebenso wie Beate Klarsfeld, waren auch wir empört, als K. G. Kiesinger westdeutscher Bundeskanzler wurde. Und an der Lauterkeit ihrer Motive hegen wir nicht den geringsten Zweifel.

10 Les Sacrifiés

cain Lorrain», édition du Luxembourg en date du 13 mai 1971. En tant qu'organisation patriotique luxembourgeoise, représentant le plus grand groupe constitué dans le Grand-Duché, le comité fédéral des Victimes du nazisme enrôlées de force félicite chaleureusement le Conseil municipal de Longwy et lui exprime sa reconnaissance pour son attitude et sa prise de position à l'égard du peuple luxembourgeois.

Nous saluons fraternellement nos voisins français de la région de Longwy tout en les assurant de notre cordiale amitié.

La Fédération des Victimes  
du Nazisme Enrôlées de Force.

—o—

Le remarquable livre

«10 Mai 1940 en Luxembourg, témoignages et documents»,

dont Monsieur Henri-Koch-Kent est l'auteur, est vendu dans les librairies du pays. Ne manquez pas de l'acquérir!

Vielmehr bewunderten wir damals die kleine, mutige Frau. Ihre Tat hatte, wie es nicht anders zu erwarten war, unangenehme Konsequenzen für sie. Und wir mußten, zum so und sovielten Male feststellen, daß die Zeiten merklich geändert haben. Nicht etwa, daß die Deutschen, seitdem sie ihren Krieg verloren haben, radikal besser geworden wären. Ganz im Gegenteil! Wie nicht anders zu erwarten, brachte die verabreichte Ohrfeige Beate Klarsfeld einen Prozeß ein. Ein Berliner Richter krachte ihr kurzer Hand ein Jahr Gefängnis auf. Die Revisionsinstanz kassierte das Urteil und verhängte eine wesentlich mildere Strafe, nämlich, Freiheitsstrafe mit Bewährung.

In welchem Verhältnis aber steht die Strafe für eine Ohrfeige zu den greulichen Verbrechen der frei in Westdeutschland herumlaufenden NS-Schergen, die in aller Ruhe und Gemütlichkeit ihre Pensionen verzehren? In welchem Verhältnis steht die Strafe, die Beate Klarsfeld erhielt für ihr Delikt, zu jenen anderen NS-Verbrechen, die von deutschen Gerichten für vielfachen Mord an unschuldigen Menschen mit einigen Jahren Gefängnisstrafen geahndet wurden? All die Jahre hindurch haben wir die einzelnen Verdikte, die von westdeutschen Gerichten gegen ehemalige Verbrechen aus der Nazizeit gesprochen wurden, zur Kenntnis genommen. Und man muß schon sagen, kaltblütiger Massenmord. Folterungen übelster Art, bestialische Menschenschindereien nach Gestapo-Methoden, wurden durchwegs milde bestraft. In

vielen Fällen wurde auf Freispruch plädiert und dem auch stattgegeben. Es erzähle uns niemand, die NS-Herrschaften seien milder umgegangen mit ihren Opfern, als es Beate Klarsfeld mit Kiesinger tat.

Vor geraumer Zeit nun, aller Wahrscheinlichkeit nach getrieben von ihrem moralischen Rigorismus, zog Beate Klarsfeld in Köln eine politische Demonstration auf, womit sie gegen die unzulänglichen Praktiken der westdeutschen Justiz in der Verfolgung von Nazi-Verbrechen hinweisen wollte. Sie inzenierte eine Entführung, beging also ein neues Delikt. Ihr Mann, Serge Klarsfeld und zwei weitere Männer versuchten am heiligsten Tag im Kölner Vorort Holweide einen aus Ostdeutschland stammenden SS-Obersturmbannführer in ein gemietetes Auto zu schieben. Die Entführung mißlang vielleicht deswegen, weil der «Coup» nur montiert war um die Öffentlichkeit auf den Nazi Lischka aufmerksam zu machen. Ob dies wirklich zutrifft, entzieht sich allerdings unserer Kenntnis.

Dieser Lischka nun, ist ein ganz «schwerer Junge», der heute frei in Westdeutschland herumspaziert. Weil SS ebenso Soldaten waren, wie jene der Wehrmacht (Adenauer dixit!), wird er als hoher SS-Offizier eine nette Pension zu verzehren haben. Im Krieg war derselbe Lischka am Pariser Boulevard Raspail als stellvertretender Chef des SD (NS-Sicherheitsdienst) tätig gewesen. Dort soll er den Abtransport tausender Juden nach Auschwitz befohlen und organisiert haben. Hierfür wurde er nach dem Krieg von einem französischen Gericht im Abwesenheitsverfahren zu neun Jahren Gefängnis verurteilt.

Mit einem solchen Balast darf einer seelenruhig in der Bundesrepublik einherstolzieren. Niemand kann ihm auch nur das Geringste anhaben. Wen sollte das nicht revoltieren? Beate Klarsfeld hat denn auch reagiert, indem sie durch ihre etwas sehr ungewöhnliche Tat den Blick der allgemeinen Öffentlichkeit auf ungewöhnliche Zustände, um kein anderes, stärkeres Wort zu gebrauchen, hinzulenken. Und wir haben seit langem begriffen, daß man nur noch dann irgendetwas in das Blickfeld der Allgemeinheit zu rücken vermag, wenn mit extravaganten und spektakulären Mittel operiert wird. So ist beispielsweise die deutsche Öffentlichkeit schon mehr als abgestumpft, apatisch u. wirkt gleich sehr verdrossen, wenn auch nur die Rede über Verfolgung und Sühne einstiger NS-Verbrechen geht.

Unseres Erachtens war allerdings die Erklärung, die Beate Klarsfeld, in Paris, nach ihrem, sagen wir mal, Bravourstück abgab, und mit der sie der Presse eröffnete, sie habe beweisen wollen, daß ehemalige Nazi-Mörder nicht in Sicherheit leben könnten, denen die Justiz nichts mehr anhaben dürfe.

Dies war nicht unbedingt notwendig gewesen. Denn gerade das war schon bereits durch den sogenannten Entführungscoup erreicht.

Als sie sich kurz vor Ostern im Kölner Gerichtsgebäude einfand, wurde sie glattweg ver-

haftet und hinter Tür und Schloß geführt. (Inzwischen befindet sie sich aber wieder auf freiem Fuße). Aber immerhin war's geschehen, daß über Ostern eine mutige, kleine Frau ihres Gerechtigkeitssinnes wegen hinter spanischen Gardienen war, derweil Schwerverbrecher aus der Nazizeit irgendwo an den Stränden der Ostsee oder in den Bayerischen Bergen vergnüglich sich die Zeit vertrieben. Aber gerade das müßte uns alle aufrütteln und zumindest zum Nachdenken anleiten.

Ja, es ist wirklich vieles faul auf dieser Welt! Arme, kleine Beate Klarsfeld, sie werden es nicht leicht haben. Nicht teuflische, sondern menschliche Macht ist die Wurzel der größten und schlimmsten Uebel dieser Welt.

s.n.

### Polstermiwel en gros

Nous sommes spécialisés en

### MEUBLES de SALON

Seulement le spécialiste peut vous offrir  
les meilleures conditions

### J. Weirich

DUDELANGE

40, avenue G.D. Charlotte Tel 511717

Importation directes des plus beaux modèles —  
dans tous les styles — à tous les prix — choix  
immense — des prix réellement de gros (jusqu'à  
30 % de remise).

Visitez sans engagement nos salles d'exposition

### HENRI KOCH-KENT

refute les accusations injustes dans son  
livre

„10 mai 1940 en Luxembourg“

### 2e Edition

Un livre qui a sa place dans chaque  
bibliothèque privée et publique

Un livre à offrir aux amis étrangers du  
Grand-Duché

En vente dans les librairies et kiosques à  
journaux au prix de frs 290.—

Les Sacrifiés 11

## Hohe künstlerische Auszeichnung

Wie unsere Tageszeitungen am 12. Mai berichteten, wurden 2 Luxemburger Künstler mit einer hohen Auszeichnung für ihre Leistungen auf dem Gebiete der Malerei belohnt: Gust GRAAS und Michel BREITHOFF konnten aus den Händen von I.K.H. Prinzessin Marie-Astrid den «Grand Prix Grand Duc Adolphe 1970» entgegennehmen gelegentlich eines Empfanges der dieshalb im Großherzoglichen Palais stattfand.

Wir möchten uns den ausgesprochenen Glückwünschen anschließen und dabei besonders die Verdienste von Michel BREITHOFF hervorstreichen. Dies aus zwei verschiedenen Gründen.

Zunächst einmal, weil Michel BREITHOFF, über die LLMIG, Mitglied unserer Föderation ist. Wodurch wir uns berechtigt fühlen, zu sagen: Wir sind stolz auf ihn!

Desweiteren, weil er es fertigbrachte, trotz seines schweren Handicaps (Verlust des rechten Unterarmes während des Krieges und daher mit der linken Hand mahlend), Werke zu schaffen, die auf dem Gebiete der Kunstmalerei zu dieser hohen Auszeichnung berechtigten. Welches Maß an Energie und Ausdauer dazu nötig war, kann nur derjenige ermessen, der die Anstrengungen kennt, deren es bedarf, um solche Hindernisse moralischer und körperlicher Art zu überwinden.

Uebrigens hat wohl ein jeder von uns bereits Gelegenheit gehabt, ein Werk von Michel Breithoff zu sehen. Er ist nämlich der Schöpfer des Abzeichens der LLMIG und hat auch die Fahne der gleichen Liga entworfen.

Den beiden Laureaten noch einmal unsere herzlichsten Glückwünsche!

d.f.

## Generalvertretung im Ausland und ihr Einfluss auf die Preisbildung

Dies war das Thema, zu welchem die Föderation der Verbraucher CONSOM auch unsere Zeitschrift eingeladen hatte, und das am Mittwoch, den 12. Mai 1971, im Foyer Européen in Form eines Vortrages mit nachfolgendem Rundgespräch behandelt wurde.

Nachdem Herr Fern. ENNEN, Präsident der CONSOM, die Anwesenden willkommen geheissen hatte, zeigte er in gedrängter Form die Probleme auf, denen sich der Verbraucher heutzutage gegenüber sieht. Greifen wir nur ein paar der Punkte heraus, die Herr Ennen vortrug. Er bedauerte vor allem die ungenügende Information der Konsumenten über die in vielfältiger Zahl angebotenen Waren. Er stellt fest, daß eine Steigerung der Löhne keineswegs eine

Steigerung der Kaufkraft darstellt. Und er ist der Ansicht, daß der Verbraucher der oberste Schiedsrichter in puncto Preisbildung sein müßte, da er am Ende der Wirtschaftskette steht.

Dann stellt er den Konferenzler des Abends vor, H. K. SPORMANN, Experte bei der «EWG Kommission für Vertikal-Kontakte, in Brüssel.

In einfachen, klaren, aber ungemein interessanten Darlegungen zeigt der Redner, wie die Generalvertretungen, die ein Hersteller einzurichten befugt ist, sich zum Vorteil und auch zum Nachteil des Verbrauchers auswirken können. An Hand von einigen konkreten Beispielen weist Herr Spormann auf die Schwierigkeiten hin, die sich seiner Kommission in die Wege stellten, als sie an die Prüfung von 32.000 Verträgen heranging, die ihr als Anträge auf Zulassung einer Generalvertretung in der EWG bei Beginn ihrer Tätigkeit vorlagen. Schließlich spricht er über die Möglichkeiten, die genutzt wurden, um die Monopolbildungen zu verringern und den Konsumenten so weit als möglich vor übertriebenen Preisunterschieden zu bewahren.

Dann war es Herr E. Ley von unserem Wirtschaftsministerium, welcher, im Namen von Herrn Wirtschaftsminister Mart die Maßnahmen erläuterte, die seit 1964 bis heute von unseren Regierungen getroffen wurden um die enormen Preisunterschiede (und hier ging es insbesondere um pharmazeutische Artikel und Autoteile) zwischen uns und dem Ausland abzubauen. Und Herr Ley sah in der Mitarbeit der Konsumenten das A und O zur Abschaffung dieser Mißstände, resp. zur Anwendung der geschaffenen Vorschriften.

In dem sich nun anschliessenden Rundgespräch, an dem sich neben Experten verschiedener Wirtschaftssparten auch das Publikum recht lebhaft beteiligte, wurde eine Reihe von Fragen gestellt und beantwortet, wie etwa die diesbezügliche Rolle unseres Office des Prix, oder die Antragstellung auf Untersuchung einer Preisübertreibung. Was schließlich bewies, daß es für den Konsumenten eine Reihe von Möglichkeiten gibt, sich gegen unlautere Preissteigerungen zu wehren. An den Verbraucher-Verbänden und ihren Mitgliedern liegt es, diese Möglichkeiten zu nutzen!

F.S.

**WMF Kaffee-Maschinen  
CIMBALI Espresso  
GASTRONOM Geschirrspül-  
maschinen**

für Großküchen, Restaurants,  
Cafés, Bars

Direkt-Import - Kundendienst

**Jösy Juckem Luxembourg**

60-62, rue de Strasbourg - Tél. 48 46 33

## Eis Oktavmass

Dest Joer war eis Oktavmass Donneschtes, den 6. Mé. Jidferén erönnert sech dass se soss ömmer Freides war. Mat desem Joer huet sech dat geännert. Aus verschidden organisatoresche Grönn — an der Vergaangenhét gouwen et en etlech Schwieregkétéen fir eis Mass fir déi gestuerven, gefaalen a vermösste Médercher a a Jongen aus dem leschte Krich, Freides ze halen —, soll se an Zukunft den Donneschtag an d'éischter Oktavwoch sin a.z. um 11 Auer. Mir wäre fro'h, wann d'Elteren vun eise gefaalen a vermösste Komerodinnen a Komeroden, an ebenfals och all eis Memberen sech dest mierke géiwen. Et wir och ganz gud, wann d'Sektiounscomitéen sech des Neierung mierke géiwen.

Vun der Konstitutionsplaaß aus gong eng imposant Prozessiouen fort, d'Fändele vun dénen énzelen Organisatiounen an Sektiounen virop, fir duerch d'Oennescht-Gaas an d'Kathedral ze gelaangen. Punkt élew Auer gong d'Mass un. Am Chouer, zu béid Seiten vum Altar, haaten de Beschof Mgr. Lommel Plaaß geholl. Hannerun hinnen stongen d'Portes-drapeaux mat hire Fändelen. D'Mass gouv konzelebréiert vum Jean Bichler, Kaundorf, zesummen mat aacht aneren Komeroden a. z. Valentin Weydert, Hemstal, Treff Henri, Bouneweg, Brosius Robert, Strossen, Maroldt Robert, Syren, Rausch Nicolas, Woltz, Behm Michel, Sandweiler, Schmit Joseph, Esch-Uelzecht an dem Pater Gaillard vu Péiteng.

Wéi all déi Joer virdrun, huet och des Kéier de Monnercher Kannerchoer, önnner der Léidung vun hirem Dirigent, dem Hâr Léon Krein, d'Mass duerch hire wonnerschéine Gesank verschénert. Vun deser Plaaß aus soe mir Zwangsrekrute'ert an d'Elterenverénigung hinnen all villmols Merci.

D'Priëdegé huet den Kom. Val Weydert gehaal. A kuerzen an treffenden Wieder huet hien op de Sönn vun der Muttergottesoktav an der Vergaangenhét an an der heiteger Zäit higewisen. En huet och un déi schwéier Krichszäit erönnert. Démols, wéi däischer an zerstéieresch Miechten sech iwer Letzeburg gebrét haaten, wiren d'Leit no Letzeburg an den Doum bei d'Mamm gezunn, fir Trouuscht an Réconfort ze fannen. Schrecklech wär erliewt gin, soot hien, an ass weidergéfuer: «Vill dausenden Pappen a Mammen, Médercher a Jongen hun démols gebaangt a gelidden. Mais an d'Zäit gouv och Grousses geléscht. A seltener Enegkét huet d'Vollek zesammengestaan, villen vun de Jongen an de Médercher gehollef, an all hun se sech önnner de Schutz vun der Tréischterin vu Letzeburg gestallt.»

Weider soot de Frönd Val, haut wäre mer weit vun d'Zäit ewèch. Munnech schro Wonne wiren gehélt an d'Graass wir iwert d'Krichgeschéien vun démols gewuess. Mais d'Erön-

nerung wir bliwen, grad ewéi kén all déi söllechen aus eise Joergäng vergiësse giew, déi mir nôt méi mathém bruechten. Fir all Zäiten bliwen d'Enrôlés en flaamend a warnend Beispiel fir d'Zukunft.

An domadden gi mer eis all Rendez-vous fir d'nächst Joer.

s.n.

**Opgepaßt ! Opgepaßt ! Opgepaßt !**

Mir maachen schon elo drop opmierksam, daß de Bureau um Nr. 9 an der Rue Fort Elisabeth vum **20. Juli bis den 10. August 1971** wéinst Congé zou ass. Des Matdélung riicht sech haapsächlech un déi Komerodinnen a Komerooden, déi eisen SERVICE SOCIAL an d'Zäit an Usproch huele wöllten. Et sin démno këng Empfangsstonnen während folgenden Donneschtagen :

**22. Juli, 29 Juli an 5. August**

—o—

Och det Joer dézernéiert de Ministère de l'Etat nach eng Kéier eng ganz Reih vun Médailles de la Reconnaissance Nationale un verdengschtvoll Letzeburger. Aller Viraussicht soll daat den 20. Juni 1971 sin. Méi Genées göt den Sektiounscomitéen matzäiten matgedélt.

—o—

**Hu Dir schon dervun héieren ?**

N é n ?

Abé, dann opgepaßt !!

Géing Dir gären hartzsefteg laachen an der niëwend och nach e bes'chen Liewensphilosophie erfueren, da kaaft a liest dem Francis Steffen sein letzeburgischen Gedichtsband

Klëngegkétéen



fir ze schmunzen

Dir kritt et an de Librairien ze kaafen, an et kascht 150 Frank.— Et kann én et awer och vum Auteur direkt bezéihen a.z. wann én 125,— Fr. op dem Francis Steffen, Letzeburg, sei Kont bei der Spuerkés, Letzeburg Nr. 1000/2194-3 iwerweist. Vergiesst nôt Er gené Adress an de Vermierk

fir ze schmunzen

ETABLISSEMENTS

## Buchholtz & Ettinger

ESCH-ALZETTE

Tél.: 54 32 10

11 et 18, rue de Luxembourg

Succursale à Pétange  
14, rue de Luxembourg

Fers et Métaux — Quincaillerie  
Outils pour menuisiers  
Ferrements de meubles  
Ferrements de Bâtiments

TRADITION PLUS QUE CENTENAIRE

Sche'nst Schong  
Gre'sst Wiel  
Bölleg Preisser

beim

### GILLY

LETZEBURG, UM KRAUTMART

Vêtements

## HEYNEN

Confections:

- Dames
- Hommes
- Enfants

50, Avenue de la Gare

ESCH-SUR-ALZETTE

## Für Campingfreunde

Eisbeutel	6,—
Camping-Essbesteck	7,—
Alluminium-Campingdose	16,—
Spiritus-Kocher	25,—
Camping-Set 5teilig, Aluminium	125,—
Camping-Tasche	295,—
mit 2 Plastikkühldosen, 4 Tassen und Besteck	
Pic-Nic-Koffer	490,—
Camping-Grill	590,—
3 Teiler-Set, zum Grill passend	75,—
Camping-Kühltaschen	165,—

Großes Angebot in

Camping-Sesseln, Liegestühlen, Garten-Schirmen,  
Schlafsäcken und Luftmatratzen

### Renommée

Besuchen Sie unsere Ausstellung

im. 2. Stock

Luxembourg-Gare — Tél.: 47 01 01

## Walferdingen



Noruff

Charles GOEBEL, 72

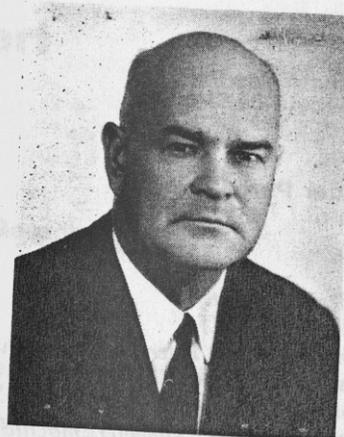
D'Sektioun Walfer ass am Trauer. E Freideg, den 7. Mé hu mir de Goebbels Scharel, Comitésmember a Petter vun onsem Fuendel, begruewen. Dem Scharel sei Jong war a Rußland gefall. Daat war e schwéire Schlag. Als lédgepräiwte Papp huet hien sech bei der Grönung vun onser Sektioun op d'Säit vun de Jongen gestallt. Als gudden Matarbechter war

de Scharel séier geschaat. Seng Höllefsberétschaft war direkt sprechwiertlech, sein kloëre Verstand an sein Optimismus hun ons iwer munnech Schwierechkéten ewéggeholfen. Allzäit stong hien eis mat Rood an Doot zur Säit. Fir seng Verdengschter war de Scharel mam «Ruban en argent» ausgezéchent gin.

«Léiwe Scharel, d'Memberen vun der Walfer Sektioun soen dir villmols merci fir all daat, wats du fir ons gemaach hues. Mir ruffen dir zou: «Schloof a Fridden. Mir vergiessen dech nôt.»

## Lorentzweiler

Op en neis huet der Doud én vun eise Memberen, den



Vic WANDERSCHIED

aus eiser Mött gerass. Onerwaart, brutal, goww hien vun eis geholl. En Härzschlag huet sengem Liéwen am Alter vun 50 Joer en Enn gemaach.

Et war en terribelen Choc fir eis alleguer. Gewöss hun d'Strapazen vum Krich, wéi bei esou villen aaneren och, en gudden wann nôt vleicht esouguer dén gréissten Dél zu sengen frézeitegen Doud beigedroen.

Gebuer am Joer 1921, war hien gleich vun Ufank un önnert dénen Ongleckléchen, déi önnert den verhaasten, preiseschen Stiwel gerooden sin. Nom R.A.D. kouw hien an d'Wehrmacht, dèr hien awer bei Gelégenhét vum éischten Urlaub de Réck gekéiert huet. Sou war hien oofwiesselnd zu Insber am E'slek an zu Luerentzweiler verstoppt bis Krichsenn.

De Vic war e Steck vun Luerentzweiler. Duerch seng Aktivitéit an den Duervereiner, seng Matarbecht bei villen Festivitéiten, wéi och duerch sein Beruff, war hien weit iwert d'Grenzen vun eisem Duerf eraus bekannt. Besonnesch den Football-Club vun Luerentzweiler, dém hien als laangjähregen Spiller an als Member vum Comité trei gedéngt haat, war him un d'Härz gewuess.

Am Numm vum Comité vun den Enrôtés de Force vun onser Sektioun siéw heimatt senger lédgepräiften Fra, senger Duechter, an all sen-

gen Familienmemberen en déiw empfonnend Matgefäll ausgedreckt. Déi grouss Bedélegung vun de Leiden, graad ewéi déi söllegen Blumen, déi hien op sengem lèschte Wé beglét hun, sollen hinnen e klängen Trouuscht sin.

## Beckerich-Ell-Rédange/A

La section de Beckerich-Ell-Redange-Attert des Enrôlés de Force, Victimes du Nazisme a le triste devoir de faire part du décès de

Monsieur Jean PELT

décoré de la médaille de la Reconnaissance Nationale

Nous lui garderons un souvenir inaltérable.

## Mitteilung

Aus den Sektionsvorständen werden allenthalben Fragen an den Zentralvorstand der Assoziation gerichtet über die zu erhebenden Jahresbeiträge ihrer Mitglieder. Dies ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf Mitteilungen zurückzuführen, die der genauen Sachlage nicht entsprechen.

Im Bericht über die letztjährige Generalversammlung der Assoziation der zwangsrekrutierten Naziopfer stand auf Seite 8, Spalte 2 des Bulletin «Les Sacrifiés» Nr. 1/71 im Zusammenhang mit Organisationsfragen zu lesen. «Abgeändert wurde der zweite Satz von Artikel 14 der Statuten u. z. wie folgt:

Les membres des associations suivantes:

- a) de l'association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois;
  - b) de la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre;
  - c) de l'Amicale des Anciens de Tambow.
- peuvent adhérer aux sections locales de l'association des enrôlés de force, victimes du nazisme en payant une cotisation à fixer par l'assemblée générale de chaque section locale.»

Wir glauben, daß dies deutlich und verständlich ist. Solche Personen, welche in obenerwähnten Organisationen ihre Mitgliederbeiträge entrichten und daneben ebenfalls Mitglied einer lokalen Sektion der Zwangsrekrutierten sein möchten oder bereits sind, haben dieser nur den Beitrag zu entrichten, den der jeweiligen Sektion von jedem anderen Mitglied zufließt. Damit sind alle, ganz gleich welcher anderen Organisation sie angehören, vollwertige Mitglieder einer Sektion und dürfen alle die gleichen Ansprüche erheben.

Da die Assoziation die Verwaltungsarbeiten der Elternvereinigung übernommen hat, sind deren Mitglieder in die Sektionen der Ortschaften aufgenommen worden, in denen sie ihren Wohnsitz haben.

Alle, der Dachorganisation, in diesem Falle der Assoziation der E.F.V.N. angeschlossenen Landesektionen, sind jedoch für sich autonom, was ihre Verwaltung und Finanzen anbelangt. Jeder Sektionsvorstand erhebt den Jahresbeitrag, den die lokale Generalversammlung bestimmt. Dieser setzt sich wie folgt zusammen:

1. Bulletin, Jahresabonnement auf «Les Sacrifiés»: 60,— Fr.
2. Jahresbeitrag an die Assoziation: 120,— Fr.
3. Jahresbeitrag an die Sektion: ??

Die Höhe dieses Betrages bestimmt die Generalversammlung der jeweiligen Sektion. Er kann denn auch verschieden sein von einer Sektion zu anderen, ist allerdings von jedem Sektionsmitglied zu entrichten. Alle Sektionen, die außer dieser Einnahmequelle keine andere haben, sind auf die Jahresbeiträge ihrer Mitglieder angewiesen. Ohne diese sind sie lebensunfähig.

Mitgeteilt vom Zentralvorstand der «Association des E.F.V.N.»

**Päng**

«Chambre des Députés - No 15 - Seite 66/67. III. - a) ...»

Herr Präsident:

Der einzige Artikel wird angenommen.  
(Namentliche Abstimmung)

Das Projekt wird einstimmig mit 56 Stimmen angenommen und vom zweiten Votum entbunden.

Es stimmten dafür ...»

Genau der gleiche Text folgt dann unter b) und, Wort für Wort, ein weiteres Mal unter c). Und es folgten auch jedes Mal die Namen der 56 Abstimmenden

Wozu diese Aufzählung aller Deputierten? — Etwa aus propagandistischen Gründen?

Päng!

Ein teurer und noch dazu verfehlter Unsinn! Denn wer sich dafür interessiert, kennt diese Namen sowieso! — Und wer nicht, den wird

diese «Schleichwerbung» auch nicht beeinflussen. Denn er wird sie einfach . . . nicht lesen!

Päng!

Und doch ist die Namensaufzählung selbst interessant. Teilt sie uns doch mit, daß von den 56 Deputierten jeweils 35 selbst, 19 (abwesende) hingegen durch je einen ihrer noch anwesenden Kollegen «einstimmigten»!

Päng!

Deputierten-Los, schweres Los! Führwahr! Muß man doch mit abstimmen, wenn man nicht mehr gegenwärtig ist!

Päng!

Wenn man möglicherweise sogar schon beim Humpen sitzt!

Päng!

Alles im Dienste des Volkes!

Päng!

Oder etwa der Partei?

Päng!

Gleicher Bericht - Seite 68  
-Herr Wilwertz (SAPL):  
Im Namen von Roger Krier möchte ich vom zuständigen Minister erfahren . . .  
Herr Thorn, Außenminister:  
Im Namen von Herrn Büchler möchte ich Herrn Krier informieren. . . .»

Im Namen von gefragt. . . Im Namen von beantwortet. . . .!

Päng!

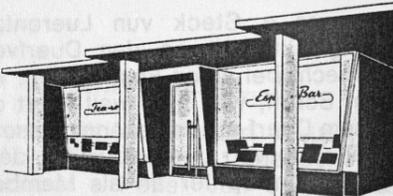
Kann man die Selbstaufopferung höher treiben?

Päng!

Nein! Höher geht's wirklich nimmer!

Päng!

**Steichen**



pâtissier-confiseur  
luxembourg-47, av. de la liberté-tél. 27435

Och eng

Spicht

vum

Rénert

7. Gesank

An enges Dägs rífft Réner  
All Zeidongsleit erbei:  
En hätt eng frédeg Nouvelle  
Eng Nouvelle, me' wi nei.

Se ko'men alleguerten:  
Vum «Journal» a vum «Wort»,  
Vum «tageblatt», der «Zeitung»,  
Vum «Land», blo'ss nôt vum «Sport».

Se häten d'Gänsefieder  
Sech extra budd gespötzt  
An hell huet d'Sensatio'nsloscht  
En aus den An geblötzt.

Du trött de Réner vru se  
A kuckt se fest an d'An;  
En ze't ganz de'f den Otem  
Fir d'Brösch me' brét ze mán

A fänkt dann un ze rieden  
Mat ho'freg-härder Stömm:  
«Dir könnt an d'Zeitung schreiwén:  
Ons Leit, de' sin eröm.

Si hu beim Adler Sâchen  
Fir ons an d'Reih gemâcht  
Vun dénen lech ganz secher  
Aert Härz voll Fréde lâcht.

Wât ons den Adler démols  
Zu monné he'i gemât.  
Dât kre'e mir sche' propper  
Vun him elo ersât.

Gewöss, et war vill Arbecht,  
Mä 't huet sech gudd geschèckt;  
Et därf é sôn: Do ass ons  
Eng gro'ss Affär geglèckt!



Den Adler stellt all Wueren,  
De' d'Bäcker ne'deg hun,  
A mir, mir bâken hei dann  
E gro'sse Kuch dervun.

Da kann am Ländchen Fréd sin;  
Well jidder énzle Stôt  
Kritt niewent desém Kuch nach  
E gudde, fette Brôt!

Nu gidd a schreift Aer Blieder  
Vu vir bis hanne voll,  
Bis je'dem et verstân huet  
Eso' we' hien et soll!»

Du sin se dann och gângen  
A fongen d'Schreiwén un,  
Datt d'Fiedere gedâmp't hun.  
So' go'fen se sech drun.

An iwer Héd a Böscher  
Gét víf de' frédeg Mâr.  
A muenech, de' se liesen,  
De' gléwen sie och gâr.

An enges Dägs huet Finett  
Dât Dèngen och gelies  
An him och gleich de' richtig  
Bedeutung zo'gemíess.

«Kuck» duecht en, «wann dé Kuch do  
Dé richtgen Oemfang hätt,  
Könnt vleicht e Stèck derbei sin  
Fir Finetts hiere Mätt.

Do muss ech dach versichen  
Dé Kuch mol ze gesin.  
Blo'ss da kann ech ermiessen  
Op gudd meng Chance stin.»

Mä just we' onse Finett  
Seng Heip verlösse wollt,  
Könnt him eng Adler-Zeidong  
Direkt an d'Haus getrollt.

E Storch huet fir de Kuch sech  
Begeschtert ausgesprach.  
E fonnt kén Enn, de Rénert  
Ze luewen nach an nach.

De Rénert hätt sech, sôt en,  
Ganz «grosszügig» beholl,  
So', we' e Kavale'er  
An Fong et ömmer soll.

Dât ko'm dem gudde Finett  
E bösschen drôlech vîr:  
Hie wosst nôt, w i e m de Kuch dann  
Lo gudd gerôde wîr!

Du mo'ch en sech op d'Schlappen  
Duerch d'Sanken bis an d'Städ  
A gong de Kuch do kucken.  
Wât huet en A gemât!

Et war e richtge Flanntes  
Vu Möllech a vu Miehl;  
A vun de villen Eer,  
Do war e goldegel.

Dem Finett, dém ass d'Wässer  
Schon aus dem Monn gelâft,  
An d'Aen hâte Stiller,  
Eso' huet hie geâft.

E konnt sech nôt me' hâlen  
A reisst de Monnd schon op  
Fir richtig dran ze beissen,  
Du rifft de Rénert: «Stop!»

Doroper ass de Finett  
No hannerrécks gefuer  
An huet gekuckt we' Kanner,  
De' grâd ere'scht gebuer.

«We' soll ech dât verstoen?»  
Frôt hien. «Wât héscht hei «Stop»?  
De Kuch dén ass jo färdeg,  
Da schneid en dach och op!»

«Ja, kuck», sôt du de Rénert,  
«Dât ass nôt grâd eso'.  
De Kuch, dén ass wuel färdeg  
A mir sin driwer fro'.

Mä fir en ze verdélen  
Ass nach en Hôken do  
Vun dém mer musse schwätzen.  
Do bleibt nach muenech Fro.»

«Wât héscht hei Fro an Hôken!  
Et ass dach licht geschitt,  
Wann dén, fir dé gebâk go'f,  
Sei Stèck dervun och kritt.»

«Gewöss, Här Finn, 't ass einfach  
Wann Aere Monnd et sêt,  
Mä schwe'er, wa politesch  
Een d'Sâch sech iwerlét.

Well kuckt, do ass da Villes  
Wât é bedenke muss,  
Soss könnt én nôt zu sengem,  
An t'gôt e falsche Schluss.»

Doroper sôt de Finett:  
«Jé, sôt mer frank a frei  
Op ech e Stèck zegutt hun,  
A fuert nôt öm de Brei!»

So' richteraus ze schwätzen,  
Dât ass keng Politik.  
Wien do nôt mëcht an déssemt,  
Behôlt sech glât nôt schick.

Wuel kann é muenches soen  
Zum Rénert senger Schân,  
Mä nie, hie ge'f re'scht le'ren  
Fir Politik ze mân.

Doran ass hien e Méschter.  
A wann et ne'deg wîr  
Da ge'f aus schwârz hie ro't mân,  
An hannen dre't e vîr.

So' huet en dann dem Finett  
Gesôt och we' d'Sâch le'g;  
Datt wuel e Stèck derbei wâr,  
Mä hien et dach nôt kre'ch.

Well all de' söllech Grimm'len,  
De' hien dem gudde Finn  
Schon zönter lânge Jôren  
Mat ville Fréde gin,

De' ge'fe vill me' ausmân  
We' dât, wât d'Adlerhand  
An hierer gro'sser Gutthét  
Dem Finn hätt zo'erkannt.

«Da muss ech jo nach fro' sin»,  
Sôt spôttesch du de Finn,  
«Datt ech vun déne Grimm'len  
Nôt nés eraus muss gin!»

Du ass dem Rénert klôr gin,  
Datt et derniewent gâng  
An datt en d'Sâch mam Finett  
Verke'ert ugefâng.

We' sollt en dât verstoen?  
We' konnt dât nômme sin? - -  
De Fûss konnt nôt begreifen,  
Datt Finn erwuesse gin!

**Bestellt nach haut! Verséiert de Subskriptionspreis  
125,— Frang op de Kont vum Auteur**

**Fr. Steffen, Letzeburg**  
No 1000/2194-3 bei der  
Spuerkës Letzeburg

Gôt w. i. g. är gené Adress un mat dem Vermierk:  
«RENERT».